

Rogate – 22.5.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Lk 11, 5-13:

Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unerschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Rogate – betet – so der Name dieses Sonntags.

Gehört das Gebet zu uns – und bei denen, die beten, wie oft ist es abgeflacht zu einem inhaltslosen Akt, wenn das Tischgebet heruntergemurmelt wird – und wie oft ist es innig und drängend, wenn uns eine Angst den Schlaf raubt und man aufgewühlt, angstvoll und nervös nur noch den einen Gedanken der Sorge denken kann...

Mancher unter uns, der zum Beispiel mit mir ins Gespräch kam über Gott und die Welt, wo eine Krise oder eine Trauer oder Verzweiflung den Alltag bestimmt hat. Gewöhnt man sich daran, geht es besser, wird der Gottesdienstbesuch seltener und das Gebet mitunter glatt vergessen.

Sicher nimmt Lukas das alles auf, aber er zieht den Bogen viel viel weiter.

Zum einen: es geht um Nähe und um Distanz, kurz, es geht um Verbindlichkeit.

An manchen kommst du nicht ran und fragst dich: warum baut sie oder er so eine Mauer um sich auf.

Das ist vielleicht noch nicht einmal das Problem. Wenn du die Blickrichtung wechselst, dann steht die Frage so: Lässt du andere an dich ran? Oder anders: Hast du Sorge, dass andere dich zu genau kennen könnten?

Was gibst du von dir preis.

Lächelnd erklärt man: Hast du fremden und vornehmen Besuch, dann gehst du ins Wohnzimmer. Kommen Vertraute, dann redet ihr in der Küche. Da fragt nicht der Besuch: Und, kann ich etwas mittun, den Tisch decken oder abwaschen. Und du erwidert, nein nein, setzen sie sich nur hin, ich mach das schon...

Ist es vertrauter Besuch, dann packt er zu, ohne erst zu fragen. Er ist gern und freudig mit dabei... Nähe und Distanz...

Fühlst du dich geehrt, wenn die Bürgermeisterin zu deinem Geburtstag kommt und gratuliert? Diese bald 40 Jahre alte Geschichte, die mir bei einem Gemeindebesuch in Culitzsch damals bei einer Hundertjährigen passiert ist: „Ja, ich hab auch ein Glückwunschs schreiben von Hitler bekommen...“ Und ich frage: „von wem???“ Die Antwort: „Naja, oder wie der Hitler jetzt heißt...“

Legen wir wert auf solche Besuche? Wie ich beim alten KMD gratulieren war – und immer Frau Findeiß, den Landrat, den Bundestagsabgeordneten und wie sie alle hießen, getroffen habe, mit ihnen gelacht und geredet... Distanz bei aller Herzlichkeit – gewiss.

Du kannst sicher sein – bist du weg vom Fenster, sind all die auch weg... Du brauchst, selbst wenn du zu diesen gehörst, Vertraute, die die Distanz überwinden... mit denen du Fahrrad fahren, grillen, schimpfen und lachen kannst...

Oder wie ein alter Musiklehrer vom Konservatorium immer geschwärmt hat: „Ja, wir waren damals in der Jungen Gemeinde und sind gewandert, haben in Scheunen übernachtet“ – und schaut du ihn dabei an, so leuchten die Augen und du weißt: Es ist nicht nur das geblieben. Es ist sehr viel mehr das, dass er die Brücke zu anderen Menschen gewonnen hat. Und das ermutigt ihn ein Leben lang...

Und doch geht es Lukas nicht nur um Geselligkeit, sondern diese ist ein Bild für die Verbindlichkeit im Glauben: Du musst nicht immer Jesus und Amen sagen, aber dass du dein Leben aus dem Vertrauen heraus anders führen wirst, das ist entscheidend.

Christlicher Glaube ist nicht Tauf- oder Konfirmationsurkunde und auch nicht Kirchgeldbescheid. Christlicher Glaube ist die Überwindung der Distanz. Du findest zu Gott über den Menschen. Und du findest zum Menschen über Gott. Keine Weltfremdheit, keine Distanz, sondern Nähe und Tuchfühlung.

Das zweite: Es geht um das Vertrauen. Manchmal frage ich mich bitter: Was hast du dem oder jenem denn getan, dass er dir gegenüber so sein muss?

Und ein Schriftsteller der Weltliteratur erklärt: Dein Vergehen ist, dass du ihn schwach gesehen und ihm geholfen hast. Das kann er dir nie verzeihen.

Sprich: er muss dir zeigen, wie groß und stark er ist, weil die Schwäche von damals nur peinlich ist. Ist sie peinlich?

Aber es ist schon so: Steinpilze sind im Verborgenen, und manchmal musst du das Moos beiseiteschieben. Fliegenpilze und Täublinge stehen am Wegrand in Massen. Vertrauen ist gut, aber ist auch schwer. Misstrauen liegt auf dem Weg und kann aufgesammelt werden.

Um misstrauisch zu werden braucht es nicht viel. Und das Vertrauen ist schnell dahin, wenn dir ein Fehler passiert. Das geht schon los beim Selbstvertrauen, wo der Zweifel in der Hosentasche auf dich wartet.

Es geht ums Vertrauen: Bei Lukas; bitte ich meinen Nachbarn um etwas? Er ist ja eigentlich mein guter Freund. Aber was kann ich dieser Freundschaft zumuten? Wie weit geht die Freundschaft?

Ich erlebe es bei Trauerfällen oft: Auch die Freundin geht lieber zu der Nachbarin, mit der sie herzlich lachen kann – und weniger gern zu der Traurigen, die sie so dringend braucht, um mal richtig weinen zu können... Was ist die Freundschaft wert?!

Vertrauen. In einem Liedermachersong heißt es: „Vertrauen ist gut, Vertrauen macht Mut, wer Mut zum Vertrauen hat, dem geht es gut.“

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, sagt der Volksmund. Oder unsere Umweltbeauftragte, die regelmäßig erklärt: „Gute Freunde, strenge Kasse“ Ich denke, das ist falsch.

Wem borgst du etwas, wem vertraust du die PIN an? Das geht mitunter in der Ehe schon los: „Was hast du schon wieder gekauft, ohne es mit mir abzusprechen?“

Oder: „Was hast du dem erzählt?“ „Musst du alles erzählen?!“

„Im Vertrauen nur zu dir gesagt“ weiß es die ganze Stadt.

Und was ich dem hab zukommen lassen – ich erzähle es gern, um zu zeigen, wie großzügig ich bin...

Mitleid? Wie weit kann Mitleid gehen? Als Seelsorger haben wir damals gelernt: Und wenn sich dir jemand richtig anvertraut, sieh zu, dass ein Tisch dazwischen ist. Mag lächerlich klingen, und ist doch erheblich. Brauche ich Distanz, um in vertrauensvollem Gespräch nicht zu weit zu gehen? ...und damit das Vertrauen, dein Vertrauen kaputt zu machen?

„Liebe deine Nächsten, aber vergiss deinen Allernächsten nicht“. Oder wie in dem spöttischen Gebet: „Nimm den Frauen das letzte Wort und erinner die Männer an ihr erstes.“

Vertrauen geht nicht auf Sonntagebene. Es bewährt sich im Alltag – oder bewährt sich eben nicht.

Mir fallen sofort Menschen ein, auch unserer Kirchgemeinde, die erklären: „Ich brauche niemanden“. Nicht selten erlebe, ich, wie sie irgendwann psychisch krank werden. Es stellen sich Ängste ein, Unsicherheiten, es fehlt der vertraute Mensch.

In unserem Land eine große Wohnung zu bekommen ist leichter als eine für eine Person. Einsamkeit macht sich breit. Neurosen waren noch nie so verbreitet wie heute. Oder wie mir ein Psychiater lächelnd, aber resigniert zugleich erklärt: „Wie es aussieht, werde ich nicht arbeitslos.“

Kurz gesagt: Vertrauen ist dort lebendig, wo ich noch bitten, anknöpfen und suchen kann, sprich: wo ich eingestehe, dass ich dich brauche, dich Mensch, dich Gott. Eine Frage an unser Beten – aber ein Beten, das sich auch im Umgang miteinander erweisen wird. Ein Beten zu Gott, das am Menschen nicht vorüber geht. Oder wie mir mal einer dankbar erklärte: „Ich bin in ihrem Gebet vorgekommen.“

Das dritte: Ich provoziere: Brauchen wir Feinde, um zu neuer Einheit zu finden?

Umgekehrt diese Einsicht der Verbitterten: „Wenn du die zum Freund hast, brauchst du keine Feinde.“

In der DDR hatten wir als Evangelische und als Römisch-Katholische den gemeinsamen Feind, der uns weghaben wollte. Unsere Ökumene, unser Zusammensein war gesegnet und reich. Wir haben uns aufeinander verlassen und einander wertgeschätzt und vertraut. Ja, wir waren Freunde! Nach der Wende war das sehr anders.

Und Christen, die aus dem Westen kamen, haben nicht selten gestaunt, wie wir zusammengehalten haben. Mittlerweile hat uns der Westen auch kirchlich längst eingeholt. Und was noch da war, hat die Isolation der Pandemie kaputtgemacht. Es geht uns als Kirche so, es geht den Konzerthäusern so, den Selbsthilfegruppen, den Museen usw. Man fragt sich ernstlich, wie das alles hat kaputtgehen können – wo wir dachten: Sobald alles wieder erlaubt ist, wird es einen BOOM geben.

In der Politik stolpere ich über den außerordentlich gefährlichen Satz: „Die Nato hat im Blick auf den gemeinsamen Feind zu neuem Inhalt und zu neuer Einheit gefunden.“ Teuflicher lässt es sich eigentlich kaum ausdrücken.

Ich höre die altgewordene Frau, die aus ihrer Jugend erzählte: „Es war schwer, aber wir hatten einander.“ Ist das nicht ein unglaublicher, aber zugleich unterbewerteter Schatz, mit dem wir wuchern können:

Es ist eine unsichere und vage Zeit, die vor uns liegt. Aber wir haben einander! Das heißt: Um die Sicherung welcher Schätze sollten wir ernstlich kämpfen? Und was darf uns in Zeiten der Teuerung auf keinen Fall verlorengehen?

Vielleicht war es lange nicht Thema genug, aber worum geht es wirklich: Um unseren Luxus und Reichtum, mit dem wir arm verkümmern können – oder um eine geistliche Gemeinschaft, die uns trägt, und die wir tragen: tragen und getragen werden: Von den 80 Konfirmanden von damals haben sich zwei abgemeldet, sechs angemeldet, der Rest geschwiegen... Ich fasse es nicht! Es spricht Bände...

Und doch verstehe ich es:

Entgegen aller Lehre dieser Zeit, die wir schon als Kleinkinder aufgesogen haben, geht es eben nicht um Karriere und Fortschritt: Alle Welt spricht von Erfolgen – aber keiner von den Folgen unseres Tuns.

Es geht um Vertrauen – oder wie es im Beichtgebet der Kirche heißt: Ich armer, elender, sündiger Mensch. Das ist nicht die Beschreibung des armen Sünderleins – Sünder bedeutet nicht Bankräuber, Mörder oder Gewalttäter, sondern bedeutet: Mangel an Vertrauen. Ich denke schon, dass uns das trifft.

Manchmal, wenn vom 3. Weltkrieg diskutiert wird oder gar vom Atomschlag, fällt mir das alte Gebet ein: „Gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Gib mir die Kraft, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“

Arm, elend und sündig – wir sind moderne Menschen, hat man in den 70-er Jahren arrogant erwidert, und wollte den Beichttext angepasst haben. Ich verwende solche angepassten Texte gern,

sehr gern sogar. Aber zum Beispiel in der vergangenen Woche, da hab ich nach einer bitteren Enttäuschung nicht anders gedacht als so: Ja, arm, elend und sündig, wie oft fühlt man sich so...

Dabei, man muss es nicht sein – man muss es dort nicht sein, wo man den Schritt findet und wagt: indem man von der eigenen Schwäche reden lernt. Denn wer bittet, der hat es nicht. Wer sucht, der weiß es nicht. Und wer anklopft, der geht den Schritt zum Nächsten, weil er spürt: Ich allein bekomme es nicht hin.

Mir fällt unser Umzug ein. Ich bin heute noch dankbar, wie unsere Mitarbeiter mit Ehepartnern von früh bis abends geholfen haben. Sie hätten es nicht gemusst. Aber sie haben.

Was passiert in uns, wo uns einer hilft: wir sinnen auf ein Entgelt – dass ich nichts schuldig bleibe. Und wenn ich jemanden mitnehme, er will mir fünf Euro geben, dass er sagen kann: Ich hab ihm auch was gegeben. ...weil ich sonst in der Pflicht, in der Schuld stehe. Und das schadet meinem Selbstbewusstsein! – Wirklich? Eigentlich schade! Und wenn ich das nicht kann, der andere hat mich schwach gesehen. Da muss ich meine Stärke zeigen, muss es ihr oder ihm mal richtig zeigen! Nein, muss ich nicht.

Ebene wie ich boshaft oft genug erkläre: wir sind die, die einander tragen und... manchmal auch ertragen...

...wo das passiert, dort stehen wir auf dem Boden der Predigt Jesu und dürfen uneingeschränkt dankbar sein: als Gebende und Nehmende. Und wo das im Glauben passiert, im Glauben an Gott durch Jesus Christus, dort sind wir verbindliche Kirche und erleben den Segen unseres Gottes reichlich. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, an diesem Sonntag schauen wir zurück. Du hast uns in vielem reich beschenkt. Vieles war auch Zumutung, Anstrengung und Enttäuschung. Manchmal haben wir nach dir gefragt. Und manchmal haben wir dich vergessen.

Hilf uns, den Blick für dich offen zu halten.
Hilf uns, wo wir dich bitten, durch dein Nahesein.
Hilf uns, dass wir die Kraft spüren,
die du uns schenkst, auch im Schweren zu bestehen.

Herr, wir **bitten** dich!
Du bist uns nahe.
Du führst, bewahrst und erhältst uns.
Du segnest unser Leben mit deinen Gaben.
Lass uns das auch dankbar erkennen.

Herr, an diesem Sonntag stehen wir vor vielen Fragen. Vieles macht uns Sorgen. Unruhig fragen wir nach der Zukunft, die uns erwartet. Viele Antworten erreichen uns, aber wenige machen uns zuversichtlich.

Hilf uns dabei, wo wir dich **suchen**.
Steh uns bei, wo wir nach dir fragen.
Lass uns gewiss sein, dass du uns nicht allein lässt.
Lass uns erleben, dass du da bist.

Herr, wir **suchen** dich.
Wir **finden** dich, wo du uns behütetest.
Wir erleben dich, wo wir dir vertrauen.
Du gibst uns die Zuversicht, auch in dieser Zeit zu bestehen.
Wir spüren dich, wo du uns segnest.

Herr, an diesem Sonntag sehen wir im Rückblick: wir haben schon vieles ausprobiert. Wir waren schon oft am Ziel und mussten doch erleben, dass viele Ziele nur ein neues Beginnen waren. Wir haben erfahren, dass wir das Leben nicht in der Hand haben.

Hilf, wo wir **anklopfen**, um einen neuen Weg zu finden.

Steh uns bei, wo wir nach Möglichkeiten suchen, diese Welt gerechter zu gestalten. Ermutige uns, nicht in die Parolen dieser Zeit einzustimmen, sondern nach dem Frieden zu suchen, den du allein schenken kannst.

Herr, wir klopfen an.

Lass uns die Wege und Möglichkeiten erkennen, die du uns schenkst.

Gib uns die Einsicht, dir in unserem Leben und Entscheiden doch zu vertrauen. Gib uns die Weisheit, den Weg im Glauben an dich zu gestalten, dankbar anzunehmen und mit dir unterwegs zu bleiben.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.